

Zuwanderung schafft neue Jobs

Die Migration Geflüchteter wird unsere Sozialpolitik herausfordern. Es gilt, die Geflüchteten aktiv in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dabei entstehen zehntausende neue Stellen. Eine Projektleiterin, ein Sozialarbeiter und eine Sprachlehrerin berichten aus ihrem Alltag.

Text: Sarah Kröger



Die Zuwanderung von Geflüchteten bringt zunächst einmal viele Herausforderungen und offene Fragen mit sich. Für manche ist sie aber auch eine Jobchance. Denn im letzten Jahr stieg der Bedarf an Arbeitskräften in bestimmten Branchen – ausgelöst durch den Anstieg der Asylanträge. Neuen Stellenbedarf gab es in der Baubranche, bei Lehrtätigkeiten, im Objekt- und Personenschutz, in der öffentlichen Verwaltung und im sozialen Bereich. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) prognostiziert daher einen Beschäftigungszuwachs im mittleren fünfstelligen Bereich.

So schafft das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zurzeit viele neue Stellen, zum Beispiel für Asylentscheider, Juristinnen oder

Bürosachbearbeiter. Bewerberinnen und Bewerber auf die Stellen als Asylentscheider sollen laut Ausschreibung über ein abgeschlossenes Bachelor- oder Diplom-Studium (FH) der Fachrichtungen öffentliche Verwaltung, Public-Management, Verwaltungswissenschaften, Staatswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften oder Rechtswissenschaften verfügen und Interesse an gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen und migrationspolitischen Fragestellungen mitbringen.

Zusätzliche Stellen werden auch bei der Bundesagentur für Arbeit geschaffen. Für 2016 wurden dort 800 neue Stellen bewilligt. Diese sind für die Asylbewerber zuständig, solange das Antragsverfahren läuft. Wurde über den

Asylantrag entschieden und die Asylbewerber/innen haben ein Bleiberecht erhalten, sind die Jobcenter zuständig. Für sie wurden bundesweit 2.800 zusätzliche Stellen eingeplant. Ihre Aufgabe ist es, die Geflüchteten langfristig in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Wegen der steigenden Zahl von geflüchteten Kindern und Jugendlichen an deutschen Schulen werden, Schätzungen des Deutschen Philologenverbandes zufolge, mindestens 20.000 Lehrer/innen zusätzlich gebraucht. In Bayern wurden zum Beispiel 1.079 neue Lehrerstellen beschlossen, die noch 2016 besetzt werden sollen. Chancen haben hier nun auch Bewerber und Bewerberinnen mit weniger guten Noten, die früher auf der Warteliste landeten. Besonders gut sind die

Aussichten für Lehrende an Hauptschulen; für Realschulen und Gymnasien wurden nur wenig neue Stellen geschaffen. Gesucht wird Unterrichtspersonal für die Fächer Englisch, Mathematik oder Deutsch als Fremdsprache.

Lehrende für Deutsch als Fremdsprache werden nicht nur an den öffentlichen Schulen, sondern auch an außerschulischen Bildungseinrichtungen, wie zum Beispiel den Volkshochschulen, gesucht: Der Deutsche Volkshochschulverband schätzt, dass ca. 5.000 zusätzliche Lehrer und Lehrerinnen für Deutsch als Fremdsprache gebraucht werden, um die Integrationskurse mit ausreichend Personal durchführen zu können. Auch in den Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbänden werden zurzeit viele neue Stellen geschaffen. Träger wie das Deutsche Rote Kreuz oder die Diakonie betreuen zum Beispiel Containerdörfer, Turnhallen und Zeltlager, in denen die Geflüchteten unterkommen. Obwohl hier auch viel durch Ehrenamtliche organisiert wird, müssen sie ihr hauptamtliches Personal aufstocken. Es werden vor allem Betreuer/innen für Notunterkünfte, Sozialarbeiter, Dolmetscher für Arabisch, Farsi und Paschtu, Logistikexperten, Ärzte und Ärztinnen sowie Pflegepersonal benötigt. Auch Quereinsteiger/innen sind bei bestimmten Tätigkeiten willkommen. So sucht eine Wohnunterkunft für Geflüchtete Sozial- und Unterkunftsmanager, die auch aus der Pädagogik, Soziologie, Ethnologie oder Psychologie kommen können. Eine Erstaufnahmeeinrichtung schreibt eine Stelle für Sozialbetreuer/innen aus, die vor Ort als Ansprechperson für die Bewohner/innen fungieren, Veranstaltungen organisieren etc. – das Studienfach spielt keine Rolle!

Mentoring für junge Geflüchtete

Sonja ist in einer solchen Hilfsorganisation tätig, als Leiterin des Projektes „Fremde-Freunde“, das ehrenamtliche Mentor/innen an geflüchtete Kinder und Jugendliche vermittelt. Haben sich die Tandems gefunden, unternehmen sie jede Woche etwas, gehen zum Beispiel Fußballspielen oder ins Museum. Das Projekt betreut mittlerweile 30 Patenschaften. Die studierte Juristin findet ihre Tätigkeit sehr abwechslungsreich und spannend. „Ich bin von allem ein bisschen“, erzählt sie. „Ich übernehme die Projektkoordination, mache aber auch Öffentlichkeitsarbeit, kümmere mich um das Fundraising und

betreibe Networking.“ Herzstück ihrer Arbeit sind die Gespräche mit den potenziellen Mentor/innen und die Kennenlern-Besuche der Kinder und Jugendlichen an ihrem Wohnort, zum Beispiel in der Notunterkunft oder im Jugendwohnprojekt. Auch die regelmäßige Kommunikation mit den zuständigen Sozialarbeiter/innen gehört dazu. An die Stelle der Projektleitung kam Sonja – wie so oft im gemeinnützigen Bereich – durch ihr ehrenamtliches Engagement. Anfangs war sie selbst Mentorin in einem Vorgängerprojekt. Als „FremdeFreunde“ startete, war sie von der Idee so begeistert, dass sie sich bald mehrere Tage in der Woche dort engagierte. Aus der ehrenamtlichen Tätigkeit wurde zunächst ein 400-Euro-Job. Im Sommer 2015 kamen immer mehr junge Geflüchtete nach Berlin und damit stieg auch die Nachfrage an Mentoring rasant. „Alle waren überfordert. Die Notunterkünfte, die Behörden und auch wir stießen mit der Arbeitsbelastung an unsere Grenzen“, berichtet sie. Die damalige Projektleitung entschied, sie zusätzlich anzustellen, obwohl die Projektgelder dafür fehlten und sie auf zusätzliche Spenden angewiesen waren. Nach ein paar Monaten erkrankte die Projektkoordinatorin auf längere Zeit und Sonja wurde die Leitung des Projektes übergeben.

Das traf sie nicht ganz unvorbereitet: Nach ihrem Jurastudium und einer Zeit als selbst-

ständige Eventmanagerin im Bildungsbereich wurde ihr bewusst, dass sie gerne im gemeinnützigen Bereich arbeiten wollte. „Ich hatte noch einen Teil des Referendariats gemacht, aber schnell festgestellt, dass Jura nicht zu mir passt und ich kein Beamtentyp bin. Ich gestalte lieber, anstatt nur Regeln umzusetzen. Eine Arbeit in einem sozialen Projekt erschien mir da passender“, erzählt Sonja. Daher hatte sie sich an einer Fernakademie zur Sozialmanagerin weitergebildet. Hier lernte sie die Grundlagen im Projektmanagement, im Fundraising und in der Öffentlichkeitsarbeit – genau die Dinge, die sie heute im Projektalltag benötigt. Ihr Jurastudium kann sie zwar nur wenig anwenden, da Asylrecht bei ihr kein Bestandteil des Studiums war. Aber es hilft ihr trotzdem. Sie weiß, wo sie Dinge nachschlagen muss und kann juristische Alltagsprobleme im Projekt schneller lösen.

Einstieg durch das Ehrenamt

Wer sich für einen Job in einem Flüchtlingsprojekt interessiert, sollte es wirklich wollen. „Es ist wichtig, dass die Person engagiert ist und so eine Arbeit wirklich machen möchte“, sagt Sonja. Dazu zähle auch die Bereitschaft, sich vielleicht erstmal ehrenamtlich zu engagieren. „Klar, es gibt da auch Grenzen, Ehrenamt soll keinen bezahlten Job ersetzen. Es ist aber im gemeinnützigen Bereich oft so, dass man ehrenamtlich an-



Lehrende für Deutsch als Fremdsprache werden nicht nur an öffentlichen Schulen, sondern auch an außerschulischen Bildungseinrichtungen gesucht – Deutschkurs im WILA-Bildungszentrum © WILA Bonn



Einer der wichtigsten Schlüssel zur Integration ist die Sprache. Im Gespräch: Otto Stender mit jugendlichen Männern aus Syrien und Deutschland bei MENTOR – Die Leselernhelfer Hannover e.V. © Bernd Schwabe/commons.wikipedia.org

fängt. Meine Kollegin ist zum Beispiel auch so an ihre Stelle im Projekt gekommen“, berichtet Sonja. Wichtig sei auch, sich gut abgrenzen zu können und sich die Fluchtgeschichten der Projektteilnehmenden nicht zu sehr zu Herzen zu nehmen. „Man sollte auf seine eigene Psychohygiene achten“, meint Sonja. Bei „FremdeFreunde“ arbeitet deshalb auch eine Psychologin, die mit den Mitarbeiterinnen Supervision macht – das hilft. Menschen, die sich mit den Problemen anderer Leute zu stark selbst belasten, sollten einen solchen Job lieber nicht machen. Und es braucht jede Menge Gelassenheit, da längst nicht alles planbar ist. Es kann zum Beispiel jederzeit passieren, dass eine Partnerschaft abrupt endet, weil der Mentee in eine andere deutsche Stadt geschickt wird – im schlimmsten Fall sogar abgeschoben wird: „Diese Unsicherheit schwebt wie ein Damoklesschwert über einem.“

Am meisten Spaß machen ihr die großen und kleinen Erfolge in der Projektarbeit. Erst letzte Woche sagte ein unbegleiteter Jugendlicher aus Afghanistan beim ersten Treffen mit seinem Mentor: „Heute bin ich glücklich“. Der Junge war ohne seine Familie nach Deutschland gereist und hatte den Kontakt zu ihnen verloren. „Als wir ihn kennen gelernt hatten, wirkte er alles andere als glücklich“, sagt Sonja. „Ich bin froh, dass

wir ihm zumindest einen glücklichen Moment schenken konnten.“

Bowlen mit jungen Geflüchteten

Glückliche Momente schenkt auch Ilhan, der als Sozialarbeiter in der mobilen Jugendarbeit tätig ist. Er sucht Jugendliche auf, die von der klassischen Jugendarbeit nicht erreicht werden, begegnet ihnen auf den Straßen oder in Parks. Seit letztem Jahr mischen sich unter die Jugendlichen immer mehr junge Geflüchtete. Sie sind teilweise alleine, teilweise mit Familie nach Deutschland gekommen. Er nimmt sie bewusst aus ihrer Wohnunterkunft raus und zeigt ihnen die Stadt, in der sie leben. Sightseeing-Touren gehören genauso zum Programm, wie schwimmen gehen oder bowlen – ganz nach Interesse der Jugendlichen. Ilhan hilft ihnen, sich in ihrer Nachbarschaft zurechtzufinden und mit deutschen Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Egal ob es Probleme mit dem Jobcenter oder bei der Wohnungssuche gibt, er ist zur Stelle, gibt Rat und baut eine Beziehung zu ihnen auf. Der 59-Jährige ist auch Schauspieler und lässt seine Liebe zum Theater und Geschichtenerzählen mit in seine Arbeit einfließen. So initiierte er zum Beispiel internationale Kunstprojekte mit den Jugendlichen. Der gelernte Erzieher kam 1978 nach Berlin und arbeitete

zunächst zehn Jahre in einer öffentlichen Kinder- und Jugendeinrichtung. Nach Stationen in einem Schülerladen und als Leiter von theaterpädagogischen Projekten fing er in der mobilen Jugendarbeit an, in der er nun seit 18 Jahren tätig ist.

Sein Arbeitsalltag ist ziemlich durchgetaktet: „Ich mache immer verbindliche Termine mit den Jugendlichen aus und erstelle mit meinen Kollegen einen genauen Plan. Spontan sein kann ich kaum“, erzählt der Sozialarbeiter. Der Job ist mit viel Stress und sehr flexiblen Arbeitszeiten verbunden. „Es kann sein, dass ich auch mal nachts arbeiten muss“, berichtet Ilhan, der immer über Handy erreichbar ist. Aber nicht nur Flexibilität braucht man in seinem Job; neben pädagogischem Knowhow ist vor allem die Menschlichkeit wichtig. Durch die Sprachbarriere können leicht Vorurteile entstehen und es braucht viel Geduld, um nicht verfrüht zu reagieren und die Jugendlichen abzustempeln. „Es ist eine ganz andere Erfahrung, mit Menschen zu arbeiten, deren Sprache ich nicht verstehe“, meint Ilhan. „Die Jugendlichen kommen aus einer ganz anderen Ecke in der Welt, haben viel durchgemacht und ich verstehe nicht immer, was sie sagen möchten. Daher beobachte ich und kommuniziere viel nonverbal.“

Die Jobchancen für Sozialarbeiter/innen, die mit Geflüchteten arbeiten möchten, schätzt er gut ein. Da es in Deutschland kaum Erfahrung mit der großen Menge an Zuwanderern gibt, sei für Bewerber/innen vor allem die Bereitschaft wichtig, sich zu engagieren und sich in das Themenfeld einzuarbeiten. Auch Berufseinsteiger/innen ohne Praxiserfahrung sind willkommen. Interessierte sollten sich allerdings auf eine herausfordernde Tätigkeit einstellen: „Die Arbeit mit Geflüchteten ist mit viel Stress verbunden und sehr anspruchsvoll – sowohl menschlich, als auch organisatorisch. Ich kenne einige Kolleginnen und Kollegen, die nach ein paar Monaten wieder gewechselt haben. Es ist kein einfacher Job“, berichtet Ilhan. Nicht einfach ist seine Tätigkeit auch deswegen, weil er zu Zeiten arbeitet, an denen die Jugendlichen frei haben. Das ist oft nachmittags, abends und auch mal am Wochenende. „Während ich mit meiner Familie gemeinsam esse oder einen Film gucke, bekomme ich plötzlich einen Anruf. Dann muss ich gleich los. So war es auch mal

nachts: Ich wurde angerufen, weil ein Mädchen zuhause geschlagen wurde. Da fuhr ich los, um das Mädchen zum Jugendnotdienst zu bringen.“

Das Schöne an seinem Job ist, dass er sehr vielseitig ist und dass er mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt kommt. İlhan ist schon lange dabei und betreut mittlerweile die Nachfolge-Generation: „Die Jugendlichen sind jetzt Eltern geworden und vertrauen mir ihre eigenen Jugendlichen an. Das ist schön zu sehen!“ Immer wieder erfährt er Dankbarkeit, besonders von den jugendlichen Flüchtlingen. Seine Erfahrungen mit ihnen sind sehr positiv: „Sie sind aktiv, packen mit an und sind sehr respektvoll.“

Deutsch als Fremdsprache

Einer der wichtigsten Schlüssel zur Integration ist die Sprache. Nach Schätzungen des BAMF werden 2016 ca. 400.000 Zuwanderer an den Integrationskursen teilnehmen. Judith ist freiberufliche Dozentin für Deutsch als Fremdsprache und unterrichtet seit letztem Jahr auch Sprachkurse für Geflüchtete. Sie studierte Linguistik und Ethnologie mit einem Zusatzstudium in Deutsch als Fremdsprache (DAF). Damit war die Grundlage für

ihre Tätigkeit als DAF-Lehrerin gelegt. Schon während des Studiums sammelte sie ihre ersten praktischen Erfahrungen, zum Beispiel am Goethe-Institut in Damaskus oder ein halbes Jahr als Fremdsprachenassistentin in Frankreich. Direkt nach dem Studium zog es sie nach Tansania, wo sie vor Ort mehrere Monate am Goethe-Institut unterrichtete. Zurück in Deutschland gibt sie die unterschiedlichsten Deutsch-Kurse: Sie unterrichtet Studierende an der Universität, in privaten Sprachschulen, gibt Firmenkurse oder Integrationskurse an der Volkshochschule. Nach Jahren der Selbstständigkeit wechselt sie nun bald in eine Festanstellung an einer Hochschule. Hier wird sie Geflüchtete, die studieren möchten, beraten und in DaF unterrichten.

An ihre Jobs kommt Judith durch unterschiedliche Taktiken. Zum einen bewirbt sie sich initiativ. Als sie zum Beispiel in eine andere Stadt umzog, rief sie als erstes bei der örtlichen Volkshochschule an und stellte sich als DaF-Lehrerin vor. Diese nahm sie in ihren Dozent/innen-Pool auf und meldete sich einige Zeit später bei ihr mit einer konkreten Unterrichts-anfrage. Zum anderen ist sie auch in vielen E-Mail-Verteilern und Newslettern angemeldet, die immer mal wieder Jobange-

bote herumschicken. So wurde zum Beispiel über die Mailing-Liste der Fachschaftsinitiative Germanistik ihrer ehemaligen Universität ein gut bezahltes Job-Angebot weiter-geleitet. Judith rief fünf Minuten nach Erhalt der E-Mail dort an. Sie war zwar nicht die erste Anruferin, hatte aber kurz danach eine Zusage. Diese Vorgehensweise empfiehlt sie auch Personen, die als DaF-Dozent/in einsteigen möchten. Sie sollten direkt die Träger, (Sprach-)Schulen oder Volkshochschulen ansprechen und sich in ihre Verteiler aufnehmen lassen. Ihr besonderer Tipp sind die Volkshochschulen, die als eine Art Multiplikatoren fungieren, da sie immer wieder Anfragen von Sprachkursanbietern auf der Suche nach Dozent/innen erhalten.

Anforderungen an DAF-Lehrende

Je nach Träger sind die Zugangsvoraussetzungen für Deutschlehrende unterschiedlich. Viele bieten vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geförderte Integrations- oder Alphabetisierungskurse an. Hierfür gibt es klar definierte Voraussetzungen: Ein (Zusatz-)Studium in Deutsch als Fremdsprache oder Deutsch als Zweitsprache (DAZ) ist Pflicht. Ab 1.000 Stunden Unterrichtserfahrung reichen auch ein



Im Sommer 2015 kamen immer mehr junge Geflüchtete nach Berlin und damit stieg auch die Nachfrage an Mentoring rasant: „Alle waren überfordert. Die Notunterkünfte, die Behörden stießen mit der Arbeitsbelastung an Ihre Grenzen.“ © www.clipdealer.de

Hochschulabschluss und diverse andere DaF-Zertifikate. Interessent/innen ohne DaF-Studium können an einer vom BAMF genehmigten Zusatzqualifizierung teilnehmen (70 oder 140 Stunden). Bevorzugt werden dabei verwandte Studienfachrichtungen wie Germanistik, Interkulturelle Bildung oder Pädagogik. Absolvent/innen von fachfremden Studiengängen wie Naturwissenschaften oder Jura müssen Praxiserfahrung mitbringen. Die Kosten für die Zusatzqualifizierung werden nach Absolvierung von 900 Unterrichtsstunden vom BAMF bis zu einem bestimmten Betrag zurückerstattet.

Zu den Integrationskursen, die auch für spezielle Zielgruppen wie Jugendliche, Eltern oder Frauen konzipiert werden, sind mittlerweile auch noch nicht anerkannte Asylbewerber zugelassen. Jedoch richtet sich die Teilnahme nach der Kapazität freier Kursplätze und nicht an Personen, die aus sicheren Herkunftsländern kommen oder keine Aufenthaltsberechtigung haben. Daher gibt es Träger, wie Vereine oder Stiftungen, die privat finanzierte Deutschkurse anbieten, um allen einen Zugang zur Sprache zu ermöglichen. Auch Universitäten bieten mittlerweile studienvorbereitende und studienbegleitende Kurse für Geflüchtete an und suchen dafür DaF-Lehrende. Bei diesen Angeboten können die Anforderungen an die Deutschlehrenden variieren.

Die meisten Kurse für Geflüchtete sind Anfängerkurse, die auf einem geringen Sprachniveau wie A0 oder A1 starten oder an Analphabeten gerichtet sind. Für Fortgeschrittene gibt es auch berufsbezogene Sprachkurse, die oft Deutschunterricht, berufsbezogene Qualifizierung und Praktikumssuche miteinander verbinden. Auch an den Schulen werden DaF-Lehrer gebraucht: In den Willkommensklassen unterrichten sie junge Geflüchtete, die zunächst einmal die deutsche Sprache lernen sollen, bevor sie am regulären Unterricht teilnehmen können. Im Gegensatz zu den Integrationskursen oder privat finanzierten Deutschkursen, die häufig Freiberufler/innen auf Honorarbasis verpflichten, arbeiten die Schulen viel mit Anstellungsverträgen. Allerdings sind diese in der Regel auf wenige Monate zeitlich befristet. Leider ließ die Bezahlung, besonders bei den Honorarkräften, in der Vergangenheit sehr zu wünschen übrig. „Die Honorare sind eher niedrig und

schwanken zwischen 20 und höchstens 28 Euro die Stunde“, berichtet Judith. Höhere Stundensätze wären die Ausnahme. Von dem Stundensatz muss aber auch die Vorbereitung der Stunde bezahlt werden: „Es ist also eher knapp, vor allem wenn man sich gut auf den Unterricht vorbereiten möchte.“ Eventuell werden die Karten in nächster Zeit noch mal neu gemischt. Durch den erhöhten Bedarf an Sprachkursen werden auch mehr öffentliche Gelder ausgeschüttet und viele Stiftungen und Hilfsorganisationen entdecken die Integration von Geflüchteten als wichtiges Förderthema. „Im DaF-Bereich ist momentan alles in Bewegung“, erklärt sie. Daher könne man kaum vorhersagen, wie die Zugangsvoraussetzungen oder auch die Vergütung für Lehrende in Zukunft aussehen werden.

DaF-Dozent/innen sollten viel interkulturelle Kompetenz mitbringen, die sich darin ausdrückt, dass man sein Wissen und seine Erfahrungen nicht als selbstverständlich voraussetzt. „In unserem Lehrbuch waren wir gerade bei den unterschiedlichen Lebensmitteln angelangt. Aber die Teilnehmenden kannten viele davon nicht. Also brachte ich aus dem Supermarkt Käse und andere Lebensmittel mit und ließ sie pro-

bieren“, erzählt Judith. Zur interkulturellen Kompetenz gehört auch, mit der fehlenden gemeinsamen Sprache (die Teilnehmenden können oft kein Englisch) und unterschiedlichen Gewohnheiten umgehen zu können. „Man muss sehr an der Basis anfangen. Meine Teilnehmenden waren teilweise nicht gewohnt zu lernen oder pünktlich zu kommen. Anfangs erschienen sie über die sechs Stunden verteilt, in denen der Kurs lief. Zehn Minuten vor Schluss trudelten die Letzten ein. Ich schloss nach einer Zeit dann einfach immer die Tür ab, so dass Spätankömmlinge nicht mehr reinkamen. Das half und nach einiger Zeit kamen sie dann pünktlich“, berichtet Judith. Trotz der Herausforderungen macht ihr der Unterricht mit den Geflüchteten viel Spaß: „Es ist ein sehr angenehmer Umgang miteinander. Die Teilnahme am Kurs war freiwillig und die Teilnehmenden daher motiviert und sehr interessiert.“ Wenn sie die ganzen Geschichten der Geflüchteten hört – von ihrer Flucht, von ihrer Familie, die sie zurück lassen mussten, etc. – dann erscheinen ihre Probleme in einem ganz anderen Licht, berichtet Judith: „Ein Teilnehmer fragte mich, ob ich hier in Deutschland auch Probleme hätte. Da habe ich gesagt: Ja schon, aber das sind eher deutsche Probleme.“

WEITERBILDUNGEN

- Deutschlandweite Weiterbildungssuche. Hier werden auch unterschiedlichste Weiterbildungen für die Arbeit mit Geflüchteten aufgelistet: www.iwwb.de
- Fortbildungen zum Thema physische und psychische Gesundheitsversorgung von Geflüchteten: www.infodienst.bzga.de
- Schulungen für die Arbeit mit jungen Geflüchteten finden sich beim Bundesfachverband "Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge": www.b-umf.de
- Studiengang "Integrationsmanagement": Das weiterbildende Studium bildet Fachkräfte für die Flüchtlingshilfe aus und richtet sich an Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen, Pädagogen/innen, Lehrer/innen sowie Fachkräfte aus Kommunen und Organisationen: www.fh-mittelstand.de/integrationsmanagement
- Arbeiten in Integrationskursen des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Zulassungskriterien, anerkannte Zertifikate, weiterbildende Einrichtungen: <http://www.bamf.de/DE/Infothek/Lehrkraefte/lehrkraefte-node.html>
- DaF und DaZ Weiterbildungen am Goethe-Institut: www.goethe.de/lrn/prj/for/kur/deindex.htm
- Fachverband Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Übersicht zu Studiengängen, Sprachkursangebote, Fachtagungen): www.fadaf.de/de/
- Allgemeine DaF-Infos, Termine, Unterrichtsmaterialien, Stellenangebote: www.daf-portal.de